

Impuls zur Diözesansynode am 27.1.2015

Pfarrer der evangelisch Lutherischen Kirche in Italien, Gemeinden Meran und Bozen, Martin Krautwurst und Marcus Friedrich

Zunächst möchten wir als evangelische Pfarrer und damit auch als Repräsentantender evangelisch lutherischen Kirche von Italien (ELKI/CELI) auf dem Territorium der Diözese Bozen-Brixen herzlich danken für die Einladung und Ermunterung zur inhaltlichen Beteiligung an Prozess der Diözesansynode als Gäste. Es spiegelt für uns das hohe Maß an Selbstverständlichkeit im gemeinsamen Umgang, das wir inzwischen nach 50 Jahren Aggionamento erreicht haben. Insofern ist das zweite Vatikanische Konzil und dessen Verwirklichung in den Gemeinden und Strukturen der katholischen Kirche ein echter Segen für uns.

Als Vertreter einer Konfession, zu deren christlichem Selbstverständnis und kirchenleitendem Handeln synodale Strukturen und jährliche Synoden grundlegend dazu gehören, beglückwünschen wir Sie zu ihrem mutigen synodalen Prozess und betonen, dass auch das uns einander ökumenisch näher bringt. Ein längerer synodaler Prozess ihrerseits befragt unsere kompakten, aber immerhin jährlichen Themensynoden auch im Hinblick auf ihre Angemessenheit, auch Sie lassen sich sicherlich durch unsere kirchliche Praxis befragen.

Sie haben sich in ihrem offenen Gesprächsprozess der Themen offensichtlich sehr viel vorgenommen. Vor dem Hintergrund der Frage, was wichtig für die Kirche ist und in Zukunft sein wird, ist das unmittelbar nachvollziehbar. Auch vor dem Hintergrund des christlichen Glaubens, der naturgemäß alle Bereiche menschlichen Lebens berührt, scheinen alle Themen und Kommissionen ihre Berechtigung zu haben. Wir sind zunächst froh und beruhigt, dass die Ökumene darin vorkommt, wenngleich uns der Horizont der Kommission, die auch das Verhältnis zu anderen Religionen und Weltanschauungen und die Kultur umfasst, sehr weit erscheint. Wir gehen davon aus, dass ökumenische und interreligiöse Aufgabenstellungen in Zukunft noch an Bedeutung gewinnen werden. Deswegen würden wir es natürlich begrüßen, wenn Sie diesem Bereich in Zukunft besondere Priorität beimessen würden.

Bei aller Herausforderung einer religiös globalisierten Welt, bitten wir gerade als Minderheit darum, füreinander als Mitchristen aufmerksam zu bleiben, dass wir über der Hinwendung zur multireligiösen Gesellschaften nicht unser theologisches und spirituelles Ringen um gemeinsame Annäherung und Verständigung beispielsweise im Hinblick auf das uns trennende Sakrament des Abendmahls aus dem Auge verlieren. Dies scheint uns der wohl schmerzlichste Einschnitt in unseren ökumenischen Beziehungen zu sein, dass wir das Sakrament der Gemeinschaft, die Eucharistie, gegenwärtig (noch) nicht miteinander teilen können. Wir würden uns freuen, wenn die herausragende Bedeutung der ökumenischen Verständigung sich in der Reihenfolge der Unterpunkte 7, 8, 9, widerspiegeln würde. Zuerst Punkt 9 anstelle von Punkt 7, nach dem Prinzip: Das Wichtigere zuerst.

Speziell die Herausforderung des erstarkenden Islam, der ja in ganz anderer Weise mit innerreligiösen Spannungen zu kämpfen hat, lässt uns als christliche Glaubensgemeinschaft näher zusammen rücken und unseren erarbeiteten und geschenkten, selbstverständlicheren, friedlichen Umgang miteinander genießen. Wir ziehen auf dem Weg der friedlichen Verständigung mit andere Religionen als

Konfessionsfamilie, insbesondere als evangelisch-lutherische und katholische Geschwister an einem Strang.

Was immer wieder in der Weite katholischer Schöpfungstheologie und Ekklesiologie fasziniert, ist die Möglichkeit Gottes rettendes Handeln an der Welt in verschiedener Gestalt auch vor dem Hintergrund anderer Religiosität sehr weit zu denken. Das spiegelt sich für uns auch in dem Visionspapier, das die Kommission 11 vorgelegt hat. Allen religiösen Gruppierungen scheint hier die Möglichkeit gegeben zu werden, sich, welchen Glaubens auch immer, als „kleine Gemeinden“ zu identifizieren.

Einem evangelischen Verständnis des Priestertums aller Gläubigen, das mit der Rede vom allgemeinen Priestertum im zweiten Vatikanum weitgehend kongruent ist, entspricht dieser Anspruch auf Partizipation der beteiligten Menschen, die Vision kompromisslos gemeinsamen Tuns. Die Idee der „kleinen Gemeinden“, solidarischen Gemeinschaften verschiedener religiöser Farbe, die sich in einem verbindlichen Austausch zum Wohle der Menschen befinden, geht allerdings noch darüber hinaus.

In evangelischer Perspektive, die die Hinwendung zur säkularen Welt in Gestaltung und Ethik neu betont hat und immer wieder betont, können wir auch das Ziel der toleranten zugleich erkennbaren Auseinandersetzung mit den Zweifelnden und Areligiösen und der Kultur mit Ihnen teilen.

Dass zuerst gelebte Spiritualität Anknüpfungspunkt gemeinsamer Verständigung sein kann, erleben wir jährlich in den verschiedenen Foren und Feierformen des ökumenischen und interreligiösen Weges, der im wesentlichen durch persönlichen Einsatz innerhalb der Diözese realisiert wird. Dafür sind wir sehr dankbar. Der Ansatz, beispielsweise den „Giardinodeireligioni“ in Bozen oder andere interreligiöse Netzwerke aus einer Randexistenz noch stärker in die Mitte kirchlichen Handelns zu holen, scheint uns vor dem Hintergrund der Kommissionsergebnisse und der Situation angemessen und zukunftsweisend, vielleicht wäre auch ein Rat der Religionen in Südtirol denkbar, der mit den verbindlichen Anliegen Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung weiter und von unten am Gelingen menschlichen Lebens baut.

Soweit unsere kleine Stellungnahme. Wir wünschen Ihnen vor allem Gottes Segen für ihr weiteres Beraten und Entscheiden und wollen Ihnen, als christliche Brüder und Schwestern, so gut es geht, zur Verfügung stehen.